

Predigt am 20.08.2023 zu Lukas 7,36–50 «Die Aussenseiterin, die Einsicht hatte»

Liebe Gemeinde

Manchmal braucht es die Einsicht von einer aussenstehenden Person, um eine Lösung für ein anscheinend unlösbares Problem zu finden, oder um den Beteiligten zu helfen, besser mit einander zu kommunizieren und so eine Lösung oder eine Klärung stattfinden kann.

Heute Morgen geht es aber nicht nur um Aussenstehende, sondern auch Aussenseiter*innen, die Einsicht haben und einbringen. Da sie Aussenseiter*innen sind, bringen sie ihre Erkenntnisse oft überraschend und für einige vielleicht auch störend ein. Aber was, wenn es eben genau diese überraschenden Einsichten sind, die den Menschen damals und uns heute helfen, Gott ein wenig besser zu verstehen?

Denn oft werden Aussenseiter*innen nicht als Menschen angeschaut, die etwas Wichtiges für die eine Gruppe oder Gesellschaft beitragen können. In der Bibel zählen da auch die Prophet*innen dazu, die oftmals auch Worte verkündigen mussten, die gegen die Haupt-Meinung des Volkes oder des Königs gingen, und deswegen auch oft als Aussenseiter*innen bezeichnet wurden. Trotzdem haben es ihre Worte geschafft, bis heute aktuell zu sein.

Aber nicht nur Prophet*innen können uns etwas über Gott lehren. Auch ganz normale Menschen, die in bestimmten Situationen sich in einer Aussenseiter*innen-Position wiederfinden. So auch in unserem Predigttext. Ich lese aus dem Lukasevangelium Kp. 7,36-50 (BB):

«36 Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. 37 Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch sass im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl 38 und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. 39 Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. 40 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es!

41 Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. 42 Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? 43 Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. 44 Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. 45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgesehen, meine Füße zu küssen. 46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. 47 Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. 48 Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. 49 Da fingen die an, die mit zu Tisch sassen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? 50 Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!»

Liebe Gemeinde, ich habe etwas Mühe mit dieser Geschichte. Also nicht mit der Geschichte an sich, sondern mit ihrer Wortwahl. Denn diese Geschichte kommt auch in den anderen Evangelien vor, und während sie immer namenlos bleibt, wird sie hier benannt, allerdings nicht mit ihrem Namen, sondern mit der Bezeichnung «Sünderin». Einfach so. Ich glaube nicht, dass in der Bibel auch nur ein namenloser Mann vorkommt, der nur mit «Sünder» bezeichnet wird. Falls ihr doch mal darüber stolpert, könnt ihr es mir gerne sagen. Aber mit dieser Bezeichnung muss der Verfasser dafür gar nichts mehr hinzufügen, auch keine Details über ihre «Sünden», denn sie ist nun offiziell eine «Aussenseiterin». Eine, von der man(n) nicht will, dass sie dazugehört. Und eine, die im Setting der Geschichte ganz eindeutig fehl am Platz ist. Sie sollte eigentlich gar nicht in der Geschichte sein, aber ohne sie wäre uns dieses Abendessen von Jesus beim Pharisäer Simon gar nicht überliefert, weil es nicht so wichtig wäre.

Diese Frau, sie bahnt sich einen Weg zu Jesus. Und mehr noch, sie berührt ihn. Dass sie in ein Abendessen unter Männern platzt, war zu dieser Zeit schon Skandal genug, sie musste dafür nicht einmal eine «Sünderin» sein. Und dann berührte sie Jesus auch noch! Berührungen zwischen Mann und Frau waren zur Zeit des Neuen Testaments nicht für die Öffentlichkeit gedacht, und ganz sicher nicht zwischen Menschen, die sich nicht gut kannten, ausser die Frau war eine Prostituierte. Wir haben aber keinen Anhaltspunkt zu denken, dass die Frau das war.

Auf jeden Fall weiss sie um etwas, was die religiösen Führer nicht wussten. Denn sie ist die Einzige, die Jesus vor seinem Tod salbt und durch diese Salbung deutlich zum Ausdruck bringt, dass Jesus nicht «nur» ein Prophet ist, und auch nicht «nur» ein religiöser Anführer oder einem Pharisäer gleich, sondern dass Jesus der verheissene Messias ist. Woher hatte sie diese Einsicht? Wir wissen es nicht, denn die Frau taucht in der Bibel so plötzlich auf, wie sie nach dieser Episode wieder verschwindet.

Auf jeden Fall hatte sie als Aussenseiter*in mehr Einsicht als die versammelten Pharisäer, und auch als die Jünger*innen von Jesus, die vieles erst im Nachhinein erkannten. Aber nicht nur die Fusswaschung mit Tränen und die Salbung dienen anderen zu mehr Einsicht. Hier im Lukasevangelium nimmt Jesus, auch wegen der Bezeichnung der Frau als «Sünderin», dieses Erlebnis zum Anlass, um Simon und den anderen Pharisäern etwas über Vergebung und über den Ausschluss von Menschen zu erzählen.

Und so haben wir nicht nur die Geschichte mit der Salbung, sondern auch noch ein Gleichnis. In diesem Gleichnis spricht er über die Kategorisierung von Sünder*innen und dass diejenigen, die doch wissen, dass sie viel Vergebung erfahren haben, weil sie viel gesündigt haben, sich mehr freuen als diejenigen, die sich gut darin fühlen, wenig gesündigt zu haben.

Nun soll das nicht zu einem Wettstreit werden à la «wem wurde/wird mehr vergeben»? Ich lese auf dem Hintergrund der Salbungs-Geschichte heraus, dass eben nicht die menschliche Einteilung in «Sünder*in» und «Nicht-Sünder*in» zählt, sondern alleine die Bereitschaft, das Geschenk der Vergebung anzunehmen. Das «viel» und «wenig» kommt vom menschlichen Drang, alles vergleichen zu wollen. Jesus will hier Simon aber darauf aufmerksam machen, dass genau diese Auflistung, die zur Ausgrenzung der Frau geführt hat, weil sie eine «Sünderin» war, dass genau diese Auflistung nicht das eigentliche Thema ist, sondern das alle, auch diejenigen, die von sich überzeugt sind, keine Vergebung zu brauchen, dass auch sie auf die Vergebung Gottes angewiesen sind.

Und so hat diese Überlieferung zwei Ziele. Zum Ersten will sie deutlich machen, dass Erkenntnis über Gott nicht nur für bestimmte Personen reserviert ist, sondern dass alle Menschen Zugang dazu haben, auch und besonders diejenigen, die von religiösen Gemeinschaften aus unterschiedlichen Gründen oft ausgeschlossen wurden.

Und genau das ist eine Einsicht, die «Aussenseiter*innen» oder «Aussenstehende» immer wieder mit in unsere Kirchen und Gemeinden nehmen und uns eben daran erinnern, dass wir auf die Einsichten und die Erfahrungen von denen angewiesen sind, die eben ganz andere Erfahrungen und Einsichten in das Wirken und Handeln Gottes haben als wir selbst. Heutzutage haben wir da unendliche Möglichkeiten über Zeitschriften, Podcasts, Bücher, Internet etc. von Menschen zu hören und zu lesen, die lange Zeit im europäisch-westlichen Verständnis von Glauben und Theologie nicht vorkamen und die uns dennoch so viel beibringen können, z.B. über Vergebung, über Umgang mit Geld, über das Verhältnis von Geschlechtern, über Glaubensüberzeugungen die für behinderte Menschen oder Menschen mit chronischen Erkrankungen schwierig sind, über ökonomisch ausgebeutete Menschen, über von Mobbing Betroffene, über von Rassismus, Sexismus oder Homophobie Betroffene Menschen, aber auch solche, die auch wir lange nur als «Sünder*innen» angeschaut haben und jetzt merken, dass diese einseitige Zuteilung durch uns oft nicht korrekt war.

Zum Zweiten macht unsere heutige Geschichte deutlich, dass wir alle auf Vergebung angewiesen sind und diese bei Gott bekommen dürfen, gerade auch diejenigen, von denen wir denken, dass sie aber besonders viel Vergebung nötig haben.

Wir feiern nachher das Abendmahl. Und in diesem dürfen wir uns der Vergebung Gottes immer wieder festmachen. Nicht nur in Worten, sondern eben auch im Essen des Brotes und Trinken des Traubensaftes erfahren und daran festhalten, dass wir aus der Vergebung leben. Es spielt dabei keine Rolle, ob uns jetzt gerade viele Sünden oder Situationen in den Sinn kommen oder weniger. Die Vergebung Gottes ist da, sie ist ein Geschenk, für uns, und für alle anderen Menschen auch, auch diejenigen, die wir vielleicht als «Aussenseiter*innen» abstempeln würden oder wenn wir uns selbst als Aussenseiter*innen fühlen. Mögen wir uns daran immer wieder erinnern und uns eine Offenheit haben und leben lassen, dass wir eben nicht nur von den «Insidern» lernen können, sondern gerade so viel, wenn nicht sogar mehr, von den sogenannten «Aussenseiter*innen». Amen.